

## Die Kriegerdenkmäler in Überauchen

von JOSEF VOGT

Im Jahre 2018 wurde in dem heutigen Ortsteil Überauchen der Gemeinde Brigachtal eine grundlegende Ortskernsanierung als Teil des Entwicklungskonzeptes im ländlichen Raum realisiert. Dabei rückten zwei Denkmale, die einst für die bis 1974 selbstständige Gemeinde Überauchen eine prägende Funktion hatten, in den Fokus der städte- und raumplanerischen und damit in die politische Diskussion.

Dass zwei Denkmale verschiedener Kriege unmittelbar nebeneinander stehen, ist das Ergebnis einer Umplatzierung: Der aus rotem Sandstein gefertigte Obelisk, der 1895 zur Erinnerung an den Sieg der Deutschen im Krieg 1870/71 vor dem damaligen Rathaus aufgestellt worden war, wurde 1972 im Zuge der Verdolung des bis dahin offen durch den Ort fließenden Bondelbaches neben das 1925 geschaffene Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs versetzt. Damit entstand ein Ensemble, wie es so nur selten zu finden ist. In der Spannung, aber auch in der Zuordnung der beiden Elemente zueinander regt es zum Vergleich an und fordert in besonderer Weise zu Gedenken und Nachdenken auf. Es war keine Selbstverständlichkeit, beide Denkmale zu erhalten und sie in das neu geplante Ortsbild einzufügen. Dass nun das Dorfhaus vollendet und die beiden Denkmale zwar neu geordnet, aber weiterhin als Ensemble den dominanten Bau in der Ortsmitte zieren, ist Anlass, an ihre Geschichte zu erinnern und sie aus heutiger Sicht zu deuten.

### Entfernen – Versetzen – Neu ordnen

In einem 2017 von der Gemeinde Brigachtal ausgeschriebenen städtebaulichen Wettbewerb befassten sich zehn namhafte Raum- und Stadtplanungsbüros mit der Aufgabe, den Ortskern von Überauchen neu zu gestalten. Dabei sollte auf dem Platz um das denkmalgeschützte einstige Schulhaus und heutige Heimatmuseumsgebäude ein Veranstaltungs- und Begegnungsraum mit einem Ersatzbau für die bisherige Sport- und Festhalle sowie einem den heutigen Bedürfnissen angepassten Kindergarten-Neubau erstehen.<sup>1</sup> Der Platz war entstanden, nachdem außer der alten Festhalle auch das ehemalige Gasthaus „Kranz“ und die leerstehende Hofstelle Hirt abgerissen worden waren. Dadurch rückten die beiden Denkmale in den Fokus der Planer und in der Folge in die Diskussion des Gemeinderates.

Für die Planer waren die Denkmale am bisherigen Standort zunächst nur ein Hindernis, das den Planungsraum einschränkte. Aus ihrer Sicht wäre es darum hilfreich gewesen, sie abzutragen, um sie an anderen Stellen in ihr Planwerk ein-

zustellen. Natürlich wäre dies mit einem beträchtlichen finanziellen Aufschlag verbunden gewesen, der die ohnehin schon hohe Bausumme von 5 Mio. Euro für den Neubau des Dorfhauses um geschätzt bis zu 200.000 Euro erhöht hätte. Damit war es unumgänglich, dass der Gemeinderat sich der Denkmale annahm. Angesichts der zu erwartenden Mehrkosten, die hauptsächlich ein Ab- und Wiederaufbau des Denkmals für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges verursacht hätte, wurde zunächst diskutiert, ob dieses entweder am angestammten Platz belassen oder aber gänzlich entfernt werden sollte; immerhin gab es ja in der Nikolaus-Kapelle in Überauchen eine eigene Ehrentafel und auf dem Friedhof in Kirchdorf bereits eine Gedächtnisstätte, in der die Namen der Gefallenen aus Überauchen ebenfalls aufgeführt sind. Als sich jedoch das Landesamt für Denkmalpflege zu Wort meldete und die Denkmalwürdigkeit dieses Monuments anmahnte,<sup>2</sup> war klar, dass es in jedem Fall erhalten werden musste und eine Versetzung nur mit großem Aufwand und entsprechender Begründung möglich gewesen wäre.

Doch da war ja noch der aus rotem Sandstein gefertigte Obelisk, der schon 1972 von seinem ursprünglichen Standort hatte weichen müssen und an den heutigen Platz neben das Weltkriegsdenkmal gestellt worden war. Hier war der Denkmalschutz kein besonderes Problem, da die Versetzung seinerzeit ohne behördliche Genehmigung erfolgt und dadurch der ursprüngliche Zustand verletzt worden war, was zum Verlust eines besonderen Schutzbedarfs geführt hatte.<sup>3</sup> So gesehen konnten die Planer mit diesem Denkmal ganz anders verfahren. Da gerade sein bisheriger Standplatz für eine funktionellere Raumnutzung gebraucht wurde – es stand der Schaffung von mehreren Parkplätzen und einer E-Ladestation im Weg –, war eine Versetzung unumgänglich. Ein Abbau war insofern nicht besonders problematisch, als der Obelisk größtenteils aus Teilstücken bestand, die verhältnismäßig leicht auseinander genommen und bei Bedarf wieder zusammengesetzt werden konnten. Die Frage war nur, an welchem Ort oder ob er überhaupt wieder einen Platz bekommen sollte. Als sich im Ortsrat Überauchen herumsprach, dass der Obelisk von seinem Standort weichen und womöglich ganz verschwinden sollte, formierte sich eine Initiative, die sich vehement gegen dieses Ansinnen stellte.<sup>4</sup>



Die Gedenktafel in der Nikolauskapelle in Überauchen. Foto: Josef Vogt.

### Ein Obelisk als Zeichen für den Sieg 1870/71

Um die Haltung der Überauchener zu ihrem Obelisken zu verstehen, muss man die Entstehungsgeschichte dieses Denkmals kennen. Dazu müssen wir in das Jahr 1895 zurückgehen. Es näherte sich der 25. Jahrestag des deutschen Sieges über Frankreich und der Gründung des Deutschen Reiches 1871. Dieses Datum war für viele Gemeinden im gesamten Kaiserreich Anlass, Siegesdenkmäler aufzustellen. Auch die Bürger von Überauchen wollten ihren Soldaten und somit den Mitbegründern des Kaiserreiches ein Denkmal setzen. Es sollte den Nachkommen verkünden, welch großartige Helden ihre Vorfahren waren und gleichzeitig die künftige Generation ermahnen, dass sie „Schulter an Schulter gegen die Feinde zu stehen [hätten], wenn das Vaterland ruft.“<sup>5</sup> Immerhin hatte die Gemeinde Überauchen mit ihren damals knapp 200 Einwohnern verhältnismäßig viele Teilnehmer in den Kampf geschickt. So beauftragte man den Steinbildhauer Mall aus Donaueschingen, nach Plänen des Gewerbelehrers Werner einen Obelisken aus rotem Sandstein zu fertigen.

Die Wahl eines Obelisken als Kriegerdenkmal war durch die Mode dieser Zeit bedingt. Die Verwendung der Bauform hatte bis dahin schon eine lange Entwicklung durchlaufen. Ursprünglich aus dem Alten Ägypten stammend, wurden Obelisken in der Frühen Neuzeit, von der Renaissance bis in die Zeit des Klassi-



Der Obelisk mit einem schmiedeeisernen Zierzaun an seinem ursprünglichen Standort, der 1896 gegenüber dem damaligen Rathaus war.

Foto: Gemeindearchiv (GA ÜB 2-194).



Gekreuzte Schwerter mit Eichenlaub als Zeichen des Sieges im Kampf gegen Frankreich.

Foto: Josef Vogt.



Kaiser Wilhelm I. am Obelisk.

Foto: Josef Vogt.

zismus, bevorzugt auf Plätzen im öffentlichen Raum errichtet und dienten dort als Ruhmes- und Herrschaftszeichen von weltlichen und kirchlichen Fürsten. Im 19. Jahrhundert wurde der Obelisk zu einem weit verbreiteten, geradezu inflationär auftretenden Grabmaltypus, mit dem insbesondere Familien des gehobenen Bürgertums ihre Grabstätten schmückten. Nach dem Deutsch-Französischen-Krieg 1870/71 avancierte er bald zum Standardtyp des dörflichen und kleinstädtischen Kriegerdenkmals. Nach dem Sieg über die Franzosen galt der Obelisk als Symbol für die Unsterblichkeit der Tugend der Überlebenden und der Toten.

Den gut drei Meter hohen Überaucher Obelisken zieren an der oberen Stirnseite zwei gekreuzte Schwerter, die mit Eichenlaub und einer Schleife geschmückt sind, sowie im Mittelteil das Kopfreliet Kaiser Wilhelms I. als Zeichen eines erwachten nationalen Bewusstseins. Das Wappen und der Kopf des Kaisers oder Landesvaters waren als Huldigung an die Herrschaft üblich. Das Schwert symbolisiert edle Gesinnung, Würde, Macht sowie strafende Gerechtigkeit. Das Eichenlaub steht für Sieg, Treue, Festigkeit und war Symbol des Heldentums.<sup>6</sup> Bemerkenswert ist, dass Kaiser Wilhelm I. hier unter dem badischen Wappen erscheint. Auf den anderen drei Seiten stehen die Namen der Männer aus Überauchen, die am „siegreichen Kampf“ teilgenommen hatten.

Am 22. Juni 1896 war es so weit: Das Denkmal, das die Kasse der kleinen Landgemeinde ordentlich belastet hatte, wurde in einem großen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Als Aufstellungsort hatte man den Brunnenplatz gegenüber dem damaligen Rathaus an der Einmündung von der Bondelstraße zum Grünwinkel gewählt. Dieser Platz bildete für die Gemeinde Überauchen die Mitte. Die Chronisten aus der Zeit haben den Festakt eindrücklich beschrieben und zum Ausdruck gebracht, mit welchem Stolz Überauchen seinen „Kriegshelden“ Dankbarkeit zeigen wollte. So lesen wir in den Berichten des Villingener Volksblatts:

*Der gestrige Tag war für unsere Gemeinde ein Ehren- und Festtag, welcher der jetzigen Generation unseres Ortes zeitlebens in angenehmster, die Liebe für Fürst und Vaterland befestigender Erinnerung bleiben wird. Dieser Tag war der Einweihung der hiesigen Gemeinde den Kämpfern von 1870/71 erstellten Denkmals gewidmet. Hierzu hatte die Gemeinde, wie die Einwohnerschaft Vorbereitungen getroffen, wozu nur noch der Herrgott gutes Wetter geben musste. Herrlicher Sonnenschein breitete sich am Sonntagmorgen über den festlich geschmückten Ort aus, dadurch wurde die Feststimmung gesteigert.*

*Am Vorabend war Zapfenstreich und am Festtagmorgen um 4 Uhr Tagreveille; beides ausgeführt von der Doserschen Kapelle unter Zuzug zweier*

*Trommler (Schwezingler und Strobel). Der Ort war reich beflaggt und die Häuser mit Girlanden und Kränzen geschmückt; auch waren mehrere hübsche Ehrenpforten errichtet. Um halb 10 Uhr fand ein feierlicher Gottesdienst statt, zu welchem die hiesigen Veteranen vom Kriegerverein Brigachtal abgeholt wurden. In zu Herzen gehender Weise gedachte der Herr Pfarrer Franz Hirschler in seiner Festpredigt der patriotischen Feier des Tages, und sämtliche Besucher des Gottesdienstes waren von den erhebenden Worten erbaut. Mittags fand dann im Gasthaus zum „Hirschen“ ein Festessen für die Veteranen statt. An die Kriegervereine und die Einwohnerschaft der Umgegend waren zur Teilnahme an der Feier Einladungen ergangen, welchen zahlreich Folge geleistet wurde.*

*Am Eingang des Ortes wurden die eintreffenden Vereine mit Musik empfangen und in den Ort geführt. Um 2 Uhr begann die eigentliche Einweihungsfeier. Die Festteilnehmer hatten sich vor dem Rathaus gegenüber dem Kriegerdenkmal aufgestellt. Die hiesigen Veteranen wurden vom Festausschuss, den Festjungfern und der Musik abgeholt und vor das Rathaus geführt. Nachdem eine Sängerabteilung das Lied „Lasst Jehova hoch ertönen“, gesungen hatte, bestieg Herr Bürgermeister Friedrich Hirt die Tribüne und bot den zahlreichen Festgästen namens der Gemeinde den Willkommensgruß dar. Er betonte dabei, dass die Gemeinde im vorigen Jahr, in dem die 25jährige Jubelfeier des siegreichen Krieges von 1870/71 begangen worden war, beschlossen habe, den tapferen Kriegern ein Denkmal zu setzen. Die feierliche Einweihung dieses Denkmals zu begehen, sei man jetzt zusammen gekommen. Mit einem Hoch auf diese Veteranen schloss der Bürgermeister. Aber auch der gefallenen und verstorbenen Krieger wurde gedacht, indem die Festjungfrauen Luise Griesßhaber, Luise Hirt, Rosalia Hirt, Crescentia Obergfell, Franziska Obergfell, Elise Schaaf Kränze für dieselben am Denkmal niederlegten.*

*Mit einem Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm als Hort des Friedens schloss Herr Kunz als Vorstand des Kriegervereins seine schwungvolle und begeisternde Rede, in der er der Gemeinde empfahl, das Denkmal „als teuerstes Kleinod zu bewahren“. Einen würdigen Abschluss des Tages bildete das abends im Gasthaus zum „Hirschen“ veranstaltete Bankett, bei dem es ebenfalls ungemein gemütlich herging und Musik, Gesänge und Toaste wiederum in bunter Reihe folgten.<sup>7</sup>*

1972 wurde das Denkmal im Zuge der Bondelbach-Verdolung von seinem ursprünglichen Standort an den heutigen Platz versetzt. Dort befand sich seit Mitte der Zwanzigerjahre das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Der erst 1928 neu gefertigte schmiedeeiserne Zaun und drei Stufenplatten wurde entfernt, so dass das Denkmal erheblich in seiner Größe und Wirkung einbüßte.

### **Eine kleine Kapelle als Ehrenmal für die Überauchener Gefallenen des Ersten Weltkriegs**

Überauchen hatte beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs gerade einmal rund 250 Einwohner und war damit die kleinste Gemeinde im Brigachtal. Von den über 30 jungen Männern, die als Soldaten in den Krieg zogen, kehrten 18 nicht mehr heim. Unter den Heimgekehrten waren viele, die teilweise schwer durch den Krieg gezeichnet, aber froh waren, dass sie wenigstens überlebt hatten. Bei ihnen erwuchs schnell das Bedürfnis, ihren gefallenen Kameraden, die oft an fernen Orten gestorben waren und dort begraben wurden, in der Heimat einen Gedenkort zu schaffen. Gleichzeitig wollten die vom Kriegstod Verschonten ein Zeichen der Dankbarkeit setzen. Besonders durch den örtlichen Krieger- und Veteranenverein wurde das Anliegen, ein repräsentatives Kriegerehrenmal zu schaffen, an den Bürgermeister und die Gemeinderäte herangetragen.

Im Protokoll des Gemeinderates vom 28. Juli 1922 findet sich dazu folgender Eintrag: „Den vom Bildhauer [Fritz] Kempf aus Villingen vorgelegten Plänen für die Erstellung eines Kriegerehrenmales ist der Gemeinderat nicht abgeneigt.“ Kempf wurde beauftragt, das von ihm vorgestellte Modell für 100.000 Mark auszuführen.<sup>8</sup> Am 12. Januar 1923 eröffnete der Villingener Bildhauer dem Gemeinderat, dass die gewählte Ausführung nur zu einem Betrag von 270.072 Mark zu machen sei.<sup>9</sup>

Dazu muss man bedenken, dass 1923 in Deutschland eine Hyperinflation herrschte, die beinahe täglich die Währung weiter entwertete. Offensichtlich konnten die vier Gemeinderäte zusammen mit dem Bürgermeister an diesem Tag zu keiner Entscheidung kommen und vertagten die Angelegenheit. Was den Gemeinderat jedoch bewog, bereits fünf Tage später, also am 17. Januar 1923, den Bildhauer Fritz Kempf zur Sitzung zu laden, um ihm zu eröffnen, „dass der Gemeinderat einstimmig das Denkmal für die 270.072 Mark in Auftrag geben möchte“,<sup>10</sup> geht aus dem Protokoll nicht hervor.

Dass die Gemeindevertreter letztendlich bereit waren, für das „Kriegerehrenmal“, wie sie es nannten, eine für die damaligen Verhältnisse sehr große Summe auszugeben, lag sicherlich daran, dass man den anderen Gemeinden zeigen wollte, dass sich Überauchen als selbstbewusste Gemeinde diese Investition aufgrund guter Einnahmen aus der Holzernte, dem Verkauf von Tonerde und den Erträgen der Torfgewinnung leisten konnte.

Vielleicht lag es jedoch auch daran, dass die Überauchener Räte erkannt hatten, welch qualitätsvolle Arbeit sie für ihr Geld bekommen würden. Zumindest ist ein ähnliches Denkmal im Außenbereich im weiteren Umkreis nicht zu finden. Viele Orte wählten monumentale Denkmale in Form von großen Steinblöcken und stellten diese an markanten Plätzen im Dorf auf. Mit ihrer Darstellung eines Soldaten, der noch im Sterben heldenhaft wirkt, erinnern sie an Opferaltäre.

Ganz anders dachten offensichtlich die Überauchener Räte mit Bürgermeister Johann Hirt. Sie wählten die Form einer kleinen Andachtskapelle, die im neobarocken Stil gebaut wurde und die Grundmaße von 3 mal 3 Metern und



Die kleine neobarocke Kapelle für die Übereichener Gefallenen des Ersten Weltkriegs.

Foto: Gemeindearchiv (GA ÜB 2-194).

eine Höhe von 3,5 Metern hat. Die Rückwand ist gemauert und verputzt. Der angesetzte Vorbau ist aus hellgrauen, modellierten und gegossenen Sandsteinstücken zusammengesetzt.<sup>11</sup> Das als Baldachin geformte Dach mit einer Kupferblecheindeckung wird von zwei Säulen gestützt und verleiht dem kleinen Bauwerk eine gewisse Eleganz. Im Innern zeigt es ein in ockerfarbenem Kalkstein

gearbeitetes Relief des gekreuzigten Christus im Strahlenkranz mit zwei knien- den und trauernden Soldaten. Auf dem Altarsockel sind die Namen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen mit ihren Lebensdaten auf schwarzem Hintergrund mit goldener Schrift eingraviert. An den Seitenwänden wurden nach dem Zwei- ten Weltkrieg nur die Namen der Gefallenen in schwarzen Lettern hinzugefügt. So sind in dem Ehrenmal die Namen von zumeist sehr jungen Überaucherer Bür- gern verzeichnet, von denen 18 im Ersten und 39 im Zweiten Weltkrieg gefallen sind. Sie werden als „Söhne“ der Familien im Ort bezeichnet, von Heldentum ist keine Rede. Einzig an der Stirnseite oberhalb des geschwungenen Eingangsbogens ist gleichsam wie ein Siegel das Eiserne Kreuz angebracht, das an der rech- ten Seite mit Eichenlaub, an der linken Seite mit Lorbeer eingefasst ist.

Man hat den Eindruck, dass durch dieses relativ kleine, aber unübersehbare Zeichen darauf hingewiesen werden soll, dass dieses Bauwerk keine kirchliche, sondern eine weltliche Erinnerungsstätte ist. Diese Vermutung liegt nahe, da im Innenraum der Nikolauskapelle in Überauchen bereits 1921 durch die Kirchen- gemeinde eine Gedenktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs aufgestellt worden war,<sup>12</sup> die in Form und Ausführung einige Ähnlichkeiten mit dem 1925 geschaffenen Relief aufweist. So ist auch nicht verwunderlich, dass das Krieger- ehrenmal am 25. Mai 1925 enthüllt und nicht eingeweiht wurde. In einem kur- zen Bericht des Villingener Tagblattes ist festgehalten:

*Am Sonntag versammelte sich die ganze Gemeinde beim Ehrenmal an der Bondelstraße. Während der Mandolinenverein „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte, entfernten Landrat Wenz und Bürgermeister Hirt das weiße Tuch von dem Relief im Innenraum und gaben es erstmals den Blicken der Überau- chener Bürger frei. Pfarrer Karl Seeger sprach ein Gebet und hatte lobende Worte für die Darstellung, die die Menschen daran erinnere, das Beten nicht zu vergessen.<sup>13</sup>*

Nach der Feier gingen die Kriegsveteranen zusammen mit den Honoratioren in die Gastwirtschaft Kranz. Für diese Feier hatte der Gemeinderat 50 Mark zur Bewirtung der Festgäste bewilligt.<sup>14</sup>

### **Kriegerdenkmäler damals und heute**

Eine ähnliche Diskussion über den Sinn von Kriegerdenkmälern in der heutigen Zeit, wie sie in der Bürgerschaft und letztendlich im Gemeinderat von Brigachtal geführt wurde, dürfte in den letzten Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, schon in vielen Gemeinden und Städten geführt worden sein. Immer geht es um die entscheidende Frage: Brauchen wir sie noch oder können sie weg? Wer auf diese Frage eine Antwort finden will, der kommt nicht umhin, sich mit den jeweiligen Denkmalen vor Ort, ihrer Geschichte und den Menschen, die sie errichtet haben, zu beschäftigen. Aus Mangel an Zeitzeugen muss man sich dabei auf Ergebnisse seriöser Forschung stützen und eigene Recherchen in den Gemeindearchiven anstellen.



## Die Kriegerdenkmäler in Überauchen



Heutige Ansicht der Denkmale nach der Neuordnung und Umgruppierung der Denkmale vor dem neuen Dorfhhaus in der Ortsmitte von Überauchen. Foto: Josef Vogt.

Vergleicht man die beiden Denkmale von Überauchen miteinander, dann wird deutlich, dass sie aus sehr unterschiedlichen Motiven geschaffen wurden und dem jeweiligen Zeitgeist Rechnung trugen. So waren die Kriegerdenkmäler, die umgangssprachlich als „Ehrenmäler“ und nicht selten als „Helden-Ehrenmäler“ bezeichnet wurden, die Ersatzstücke zu den Kriegsgräberstätten und Soldatenfriedhöfen. Während auf den Kriegsgräberstätten die getöteten Soldaten in Einzel- oder Sammelgräbern bestattet wurden, hat man bei den Kriegerdenk-

mälern nur die Namen der betreffenden Kriegstoten einer Gemeinde oder Stadt an Tafeln aufgeführt, die dann in den Kontext eines künstlerisch gestalteten Bauwerkes an exponierter Stelle eingefügt werden. Damit sollten Kriegerdenkmäler Wegweiser sein, wenn Kriegsteilnehmer und vor allem die Hinterbliebenen in der Heimat Sinn und Trost suchten. Insbesondere sollten Familienangehörige einen Ersatzort haben, an dem sie sich zur Trauer treffen und mit anderen ihr Leid teilen konnten, da sich die Gräber ihrer Männer, Kinder, Geschwister und nahen Verwandten ja nicht in unmittelbarer Nähe befanden.

Die Denkmale für den Krieg von 1870/71 waren weniger auf die Ehrung der Gefallenen als auf die Hervorhebung aller Kriegsteilnehmer ausgerichtet. So sind auch auf dem Obelisk von Überauchen Männer als siegreiche Helden aufgeführt, von denen nur einer tatsächlich den Kriegstod starb. Dem damaligen nationalen Selbstverständnis zufolge zieren solche Ehrenmale oft Adler mit ausgebreiteten Schwingen sowie die Siegesgöttin Victoria oder die Germania. Immer waren es prachtvolle Säulen oder Obelisken mit dem Bildnis des Herrschers als uralte Siegeszeichen,<sup>15</sup> wie eben in Überauchen.

Der Aufstellung kam ein Gesetz von 1890 entgegen, das die Befugnis zur Errichtung von Denkmälern auf die Gemeinden übertrug. Von da an wurden zahlreiche neue Ehrenmale für 1870/71 errichtet, insbesondere zu Jahrestagen des Sieges über Frankreich (Sedantag), wie dem 25. Jubiläum 1896 oder dem 40. Jubiläum 1911. So gesehen ist der Obelisk in Überauchen zunächst ein Denkmal für den Sieg über den „Erbfeind“ im Westen und weniger ein Erinnerungsort an die Opfer dieses Krieges.

Eine solche Glorifizierung war für die Toten des Ersten Weltkrieges kaum noch möglich. Dieser Krieg hatte im Vergleich mit 1870/71 ungleich mehr Opfer gefordert. Daher stand in den Ehrenmälern zunächst das Totengedenken im Vordergrund. Sie wurden an vielen Orten von den politischen oder kirchlichen Gemeinden gestiftet, nur noch selten von Kriegervereinen. Deshalb wurden sie oft bei oder in Kirchen aufgestellt und nennen nur die Namen der Gefallenen. Die Niederlage im Krieg, der Untergang des Kaiserreichs und die Auflösung der alten Armee erlaubten keine Sinnbilder nationalen Selbstbewusstseins mehr; es blieben das Eiserne Kreuz, Schwert, Stahlhelm und Eichenlaub als Zeichen für Tapferkeit und soldatische Gemeinschaft. Auch christliche Symbole wie Kreuz oder Ölzweig wurden verwendet als Hinweise auf Auferstehung und ewiges Leben. Die figürliche Ausstattung zeigte oft sterbende oder trauernde Krieger. In diese Richtung weist auch das Denkmal von Überauchen.

### **Die Kriegerdenkmäler von Überauchen als Anschauungsobjekte der Friedenspädagogik**

In Deutschland soll es einschließlich der Gedenktafeln über 100.000 Kriegerdenkmäler geben.<sup>16</sup> Allein in der heutigen Gemeinde Brigachtal sind es fünf. Zwei davon befinden sich im Kirchenraum, eines auf dem Gemeindefriedhof im Ortsteil Kirchdorf und zwei auf kommunalem Grund in Überauchen. Seit 1972

stehen die beiden Monumente in Überauchen nebeneinander. Historisch ergibt das durchaus Sinn, kann doch der für Frankreich 1871 verlorene Krieg als eine der Ursachen für den Ersten Weltkrieg angesehen werden. Zugleich werden in der Zusammenschau auch die Unterschiede deutlich. Der Sandstein-Obelisk ist ein weltliches und politisches Denkmal, er steht für einen Sieg über den Nachbarn im Westen. Daran waren dreizehn Männer aus Überauchen beteiligt, von denen einer im Kampf den Tod fand.

Ganz anders die kleine Wegkapelle im neobarocken Stil und mit der eindeutig christlich geprägten Altartafel, die nahelegt, dass nach dem massenhaften und sinnlosen Sterben und der Niederlage nur die christliche Hoffnung auf die Überwindung von Leiden und Tod noch Trost spenden kann.<sup>17</sup> Neben den 18 Namen für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurden 1948 noch die Namen von weiteren Überaucherer Bürgern, die im Zweiten Weltkrieg auf verschiedenen Kriegsschauplätzen ihr Leben verloren, hinzugefügt. Wahrscheinlich war es unabsichtlich, dass auf diese Weise ein sehr selten zu findendes Denkmalensemble entstanden ist, das in besonderer Weise Triumph und Niederlage, nationale Hochstimmung und Niedergeschlagenheit dokumentiert.

Die räumliche Nähe der beiden Denkmale zueinander macht diese auch zu einem besonders geeigneten Lernort für Schüler. Hier können sie ihre Kompetenz im Sehen, Erfassen und Vergleichen von Kunstwerken vertiefen, und sie können verstehen, was Krieg für Menschen, Gemeinden und Staaten bedeutet.<sup>18</sup> Lehrern und Lehrerinnen, die die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts unterrichten, sei daher ein Lerngang nach Überauchen nachdrücklich empfohlen.

Doch nicht nur Schüler sollten sich mit den nun auf viele Jahre hinaus erhaltenen und in die neue Ortsmitte von Überauchen eingefügten Krieger-Ehrenmalen befassen. Wir alle sind aufgefordert, diesen Zeugnissen der Vergangenheit mehr Interesse entgegen zu bringen und sie als Beleg zu begreifen, dass Frieden nichts Selbstverständliches ist. Die „Erbfeindschaft“ mit Frankreich ist zwar längst beigelegt; schon lange pflegt Brigachtal eine Partnerschaft mit Essey-lès-Nancy, und man trifft sich zu Beaujolais Primeur im Museumskeller ganz in der Nähe der Denkmale.

Diese Denkmale erinnern aber daran, dass es einmal ganz anders war. Mehr noch: Sie zeigen eindrücklich, wie innerhalb eines halben Menschenalters der Krieg seinen Charakter veränderte. Mochte er für einen Staatsmann wie Bismarck als Mittel der Politik noch berechenbar erscheinen, so wurde er mit dem Ersten Weltkrieg zur „Urkatastrophe“. Seither zwingt das ungeheure Ausmaß an Leid und Zerstörung dazu, Krieg zu vermeiden und zu ächten.

Indem auch die Denkmale von Überauchen solche Erkenntnisse vermitteln, sind sie heute als Friedenszeichen und als Mahnmale für Ausgleich und Versöhnung aktueller denn je.



### Autor

JOSEF VOGT

Lehrer i. R. an der Landesberufsschule für das Hotel- und Gaststättengewerbe in Villingen, Autor von Sachbüchern (siehe auch Schriften der Baar 63, 2020, S. 146).

Hauptstraße 17  
78086 Brigachtal  
juavogt@kabelbw.de

### Anmerkungen

- 1 Gemeinde Brigachtal, nichtoffener, städtebaulicher und freiraumplanerischer Wettbewerb „Ortsmitte Überauchen“, LBBM Immobilien Kommunalentwicklung GmbH Stuttgart, 14. Februar 2017.
- 2 Auskunft von Dr. Folkhard Cremer (Denkmalamt RP Stuttgart, Dienstsitz Freiburg) per E-Mail vom 7. Mai 2020 zur Anfrage bezüglich Versetzung des Weltkriegsdenkmals zur Bereinigung der Dorfmitte.
- 3 Auskunft von Dr. Folkhard Cremer per E-Mail vom 7. Mai 2020 zur Anfrage bezüglich Versetzung des Obelisken zur Bereinigung der Dorfmitte.
- 4 Petition an den Gemeinderat, initiiert durch GR-Fraktion PRO Brigachtal am 28. Mai 2020.
- 5 Friedrich Hirt, Bürgermeister von Überauchen, in seiner Rede bei der Einweihung des Obelisken am 22. Juni 1896.
- 6 Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Kassel, Impulse für die Unterrichtspraxis, Arbeitsblatt: Interpretation von Kriegerdenkmälern.
- 7 Villingen Volksblatt, Ausgabe 24. Juni 1876, Digitalisat im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen.
- 8 Gemeindearchiv Brigachtal (GA): Protokollbuch der Gemeinde Überauchen (ÜB), Band 1916–1930 (1–287) Protokoll Nr. 128.
- 9 GA ÜB 1–287, Protokoll Nr. 134.
- 10 GA ÜB 1–287, Protokoll Nr. 135.
- 11 Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden mineralisch gebundene Kunststeine in größerem Umfang als Ersatz für Natursteine für Fenster- und Türgehäuse, Gesimse, Bauornamente und Grabsteine verwendet, da sie eine preiswerte Alternative zur Produktpalette der Natursteine waren. Vgl. [www.wikipedia.org/wiki/Kunststein](http://www.wikipedia.org/wiki/Kunststein) [abgerufen 7.11.2022].
- 12 GA ÜB 1–38, Kirchliche Angelegenheiten, Erzbischöfliches Bauamt Konstanz, Brief an Kirchengemeinde in Kirchdorf und BM Hirt in Überauchen vom 26.10.1921.
- 13 Villingen Volksblatt, Ausgabe 26. Mai 1925, Digitalisat im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen.
- 14 GA ÜB 1-287, Protokoll Nr. 244.
- 15 Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Kassel, Fachbereich Friedenspädagogische Arbeit an Schulen und Hochschulen, Arbeitsblatt: Interpretation von Kriegerdenkmälern, 2019.
- 16 Onlineprojekt Gefallenendenkmäler, [www.denkmalprojekt.org/](http://www.denkmalprojekt.org/) [abgerufen 20.10.2022].
- 17 FOLKHARD CREMER: Versuche einer Sinngabe des Sinnlosen. Gefallenendenkmäler der Zwischenkriegszeit. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4 (2017), S. 288–293.
- 18 DIETSCH, MARTIN: Kriegsdenkmäler als Lernorte friedenspädagogischer Arbeit. In: Zeitschrift des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung, DISS-Journal 23. Duisburg 2012.